

... and now for something completely different

Im Zuge des EU-Beitritts sind die Reisen ins Ausland deutlich gestiegen. Das Erlernen von Fremdsprachen ist en vogue wie nie. Sogar in der Volksschule fangen sie schon an, unsere Kleinen mit Englisch zu konfrontieren; in manchen wird sogar Italienisch und Französisch als Freigegegenstand angeboten.

Hand aufs Herz – wann kommen wir schon mal nach England oder Frankreich? Oder, um fremdenverkehrs-technisch zu sprechen: Wann schon kommt ein Amerikaner, Engländer oder Franzose nach Österreich? Aber Deutsche gibts hier genug, besonders winters in den Schigebieten. (Na gut, Graz gehört nicht wirklich dazu, aber vielleicht fahren wir ja auch dort hin und üben uns dann dort in Sachen Völkerverständigung).

Deutsch sollte man also können. Hä? Was? Deutsch? Sprechen wir doch, oder? Vor allem in einer Zeit, in der wir alle mehr und mehr Zeit vor dem Fernseher (deutsch: der Glotze) verbringen, wo alle Synchronisationen aus Deutschland stammen, sind wir mit der deutschen Zunge in Klang und Ausdruck sehr vertraut. Österreicher verstehen daher die Deutschen eher als Deutsche die Österreicher. Aber verstehen wir sie wirklich – und was noch viel wichtiger ist: verstehen sie uns? Denn seit der Erfindung des Österreichischen Wörterbuches, das jedem österreichischen Schüler ausgehändigt wird, sind wir uns nicht mehr so sicher, daß es wirklich Deutsch ist, was wir in der Schule lernen, auch wenn das Fach nach wie vor „Deutsch“ heißt.

Nachdem Deutsche im vermeintlich gleichsprachigen Ausland die Hürden der Zimmerreservierung und der Tageskartenbestellung im fremdländischen Idiom genommen haben, werden sie in erster Linie mit den Grundbedürfnissen menschlichen Lebens konfrontiert, und das sind neben Bei- und Schlafen erstmal Essen und Trinken.

Was essen und trinken Deutsche im Schiurlaub? Während die „Pommes“ (was auf französisch übrigens „Apfel“ heißt, abgekürzt von der „pomme de terre“, unserem „Erdapfel“) international und daher ohne Schwierigkeiten bestellbar sind, zeichnet sich mit der vermeintlichen Hauptspeise bei Ankunft der Palatschinken (weiblich, nicht: „der Palat-Schinken“) ob deren Fleischlosigkeit Erstaunen auf das Teutonenantlitz. Dazu trinkt der Deutsche dann gerne eine „Schorle“, welche er gewöhnlich beim Bestellen näher erläutern muß, und denkt dann, wenn ihm diese als „weißer Spritzer“ „ausgedeutet“ (oder besser: ausge-österreichisch) wird, womöglich eher an die Almresi, bei der es keine Sünde gibt, als an ein Getränk. Ein ewiger Streitpunkt ist die deutsche „Sahne“, die Touristen in Form von Schlag-Obers eher als sozialen Akt gegen das Bedienungspersonal auffassen. Zur vollen Verzweiflung werden die „Piefkes“ dann von Nationalgerichten wie Powidltatschgerl, Topfengolatschen oder Tafelspitz getrieben, deren Erklärung die Speisekarte schuldig bleibt. Allerdings dürfte die Größe der Portionen hierzulande eher zur Zufriedenheit ausfallen als dort, weil im „Österreichischen“ keine Entsprechung für den deutschen „Nachschlag“ existiert.

Und dann gibt es noch die besondere Spezies an Deutschen, die der österreichischen Fremdenverkehrsindustrie ein besonderer Dorn im Auge sind, nämlich die, die sich entweder in billigere Apartments einmietet oder gar hier ein eigenes Feriendomizil aufschlägt, die also auch in die Tiefen des österreichischen Supermarktwe-sens eindringt und dort heillos verwirrt

ist, wenn sie Kohlsprossen (oder Sprossenkohl, je nach dem), Karfiol, Kukuruz oder Topfen in den Regalen findet, wo sie sich Rosenkohl, Blumenkohl, Mais und Quark erhofft hatte. Wobei Supermärkte natürlich den unschätzbaren Vorteil haben, daß man sich einfach nimmt, was man möchte, ohne der nationalen Bezeichnung mächtig sein zu müssen.

Für Fortgeschrittene: Was haben eine Semmel und eine Sitzgelegenheit gemeinsam? Sie sind beide weich. Und sonst? Folgender Gedankengang ist dazu notwendig: Wo im Österreichischen von einer Semmel die Rede ist, spricht man im Deutschen von einem Brötchen. Ein Brötchen im Österreichischen jedoch ist eine Scheibe Weißbrot, üppig belegt und appetitlich angerichtet und nicht unter 13 Schilling zu erwerben (im Gegensatz zu einer schlichten Semmel oder einem deutschen Brötchen). Ein solches Appetithäppchen trägt im Deutschen wiederum die Bezeichnung Kanapee, wie der österreichische Diwan oder das internationale Sofa. Wer sich also in Deutschland auf ein Kanapee setzt, wird schräge Blicke ernten und vielleicht später mit angepatzter (deutsch: angekleckelter) Hose auf dem Sofa landen. Dafür wird sein Brötchen erstaunlich trocken ausfallen.

Nur marginal dem Thema „Essen und Trinken“ zugeordnet werden kann der hiesige Ausdruck „das geht sich aus“. Der nämlich existiert nur bis zum Weißwurstäquator (der - für Unkundige - der Main ist, über den hinaus sich die Weißwürste nicht fortpflanzen). Nördlich davon kennt man gar keine Entsprechung dafür. Wahrscheinlich ist es so, daß die wahren Preußen so rechtzeitig mit allen ihren Vorhaben beginnen, daß sich eh alles ausgeht, was sie anfangen, daß sie also

einen solchen Begriff gar nicht benötigen. Militärische Pünktlichkeit und so. Es lebe das gesunde Vorurteil.



• Gitte Cerjak

CH
tu graz